

# Bonnekamp's Burgaltendorf

## Von Wien, Aachen und ... Niederwenigern

Die älteste Kirche auf der Ruhrhalbinsel ist die Mauritiuskirche in Niederwenigern. Ungefähr 800 Jahre mussten die Altendorfer nach Niederwenigern zu dieser Kirche, bevor sie 1902 mit der Herz-Jesu-Kirche eine eigene Kirche bekamen.

Diese Mauritius-Kirche hat einiges mit Kirchen in Wien und in Aachen gemein.

Wie das?

Als die alte Mauritius-Kirche in der Mitte des 19. Jh. abgerissen und die neue gebaut wurde, stammte der Entwurf von dem Architekten Schmidt von der Kölner Dombauschule. Von der alten, kleinen romanischen Kirche, die im Jahre 1147 erstmals erwähnt (nicht erbaut) wurde, ließ er den massiven Turm stehen.



Die alte Mauritius-Kirche Von 1147

Daran ließ er eine neue, gotische Kirche errichten.



Ein Blick in das Innere

Niederwenigern (Ruhr), St. Mauritius

Später wurde dieser Herr Schmidt Dombaumeister am **Stefansdom in Wien**. Der wurde 1147 eingeweiht. Schmidt, in Wien geadelt, war „der“ Gotik-Architekt seiner Zeit. Er entwarf das Wiener Rathaus und war unter anderen auch am Dom zu Mailand tätig.

Also: Derselbe gotische Baumeister war an St. Mauritius in Niederwenigern und am Stefansdom in Wien tätig

Und noch eines: Am Stefansdom feierte man im Jahre 1997 das 850-jährige Jubiläum ebenso wie an der Mauritius-Kirche in Niederwenigern.

Und was hat die Mauritius-Kirche mit **Aachen** zu tun? Dazu müssen wir in die Zeit um 800 zurück und in die Welt der Sagen eintauchen. Damals war Karl der Große Kaiser und ließ den Aachener Dom bauen. Und in Niederwenigern hatte der Heilige Ludger, der zu dieser Zeit das Kloster in Werden gegründet hatte, eine kleine Kapelle errichtet. Dorthin kam er häufig, um zu beten und den christlichen Glauben zu verbreiten. Er fand auf der Ruhrhalbinsel viele Anhänger für seine Lehre, was den Teufel mächtig ärgerte, da von hier nun niemand mehr in seine Hölle kam.

Er sann auf Abhilfe und machte sich dann auf ins Heilige Land. Von dort wollte er einen großen Stein holen, um damit die Kapelle zerstören und den Heiligen Ludger zu töten.

Nun war der Weg von dort nach Niederwenigern weit, und obwohl er sich mit großen Schritten aufmachte, wurde er nach einigen Wochen müde. Er machte eine Rast und hoffte zu erfahren, wie weit es noch bis zu seinem Ziel war. Er konnte nicht erkennen, dass er schon in Dahlhausen auf der Höhe über der Ruhr war, denn undurchsichtiger Nebel hatte alles verhüllt.

Da kam ihm ein fahrender Händler (\*) entgegen, der auf seinem Buckel einer Kiepe mit verschlissenen Schuhen trug. Mit schmeichlerischer Freundlichkeit sprach er ihn an und fragte, wie weit es noch bis Niederwenigern sei. Der Händler durchschaute den Fragenden und vermutete seine Absicht. Das gefiel ihm garnicht – hatte er doch auf der Kirmes zu Niederwenigern immer gute Geschäfte gemacht. So gab er zur Antwort, indem er auf die alten Schuhe in seiner Kiepe wies, dass er diese Schuhe auf dem weiten Weg von Niederwenigern bis hier verschlissen hatte. Da musste der Teufel schlucken, aber letztlich fragte er noch, welcher Fluss es denn sei, der unter ihnen im Nebel rauschte.

Als der Händler ihm antwortete, dass es der Jordan sei, ließ er den Stein Stein sein, stieß einen grässlichen Fluch aus und schoss, einen stinkenden Schwefelgeruch hinterlassend, in den Nebel davon.



Hier lehne ich mich auf den Horkenstein, mit dem der Teufel angeblich den Heiligen Ludger und seine Kapelle in Niederwenigern zerstören wollte

Der Stein aber lag lange Jahrhunderte unbeachtet an der Stelle über der Ruhr in Dahlhausen, bevor er Ende des 19. Jh. vor das Amtshaus des Amtes Hattingen (dazu gehörten damals Dahlhausen wie auch Niederwenigern und Altendorf) gelegt wurde. Nach der Auflösung des Amtes Hattingen 1970 wurde der vor den Parkplatz am Reschop geschafft, wo er heute noch fast unbeachtet liegt.

Über **die Entstehung des Aachener Domes** gibt es eine ähnliche Sage. Auch sie spielt um das Jahr 800, also der Zeit Karls des Großen und des Heiligen Ludgerus.

Als beim Bau des Domes den Aachenern das Geld ausging, gingen sie einen Pakt mit dem Teufel ein. Der Pakt besagte, dass der Teufel den Aachenern das erforderliche Geld gab. Dafür mussten sie ihm versprechen, dass er die Seele des Ersten, der die fertige Kirche betrat, bekam.



So konnten die Aachener mit dem Geld des Teufels ihren Dom fertig bauen.

Als er dann fertig war, waren die Aachener mächtig stolz, überlegten aber verzweifelt, wie sie den Wunsch des Teufels, dem sie ja die Seele des Ersten, der die Kirche betrat, versprochen hatten, umgehen konnten.



Kaiser Karls Thron  
im Aachener Dom

Da verfielen sie auf eine List:

Bevor der erste Mensch den fertigen Dom betrat, ließen sie einen Wolf in den Dom. In seiner blinden Gier auf die Seele stürzte sich der Teufel auf den Wolf und entriss ihm die Seele, bevor er feststellen konnte, dass man ihn hereingelegt hatte.

Nun sann er auf Rache und machte sich auf, um folgenden Plan zu verwirklichen: Vom Nordseestrand wollte er zwei große Säcke Sand holen und damit den Dom und die Stadt Aachen zuschütten. Sie können sich vorstellen, wie groß die Säcke waren und wie schwer der Teufel daran zu schleppen hatte.

Er war schon viele Tage unterwegs mit den schweren Säcken, als er der Meinung war, Aachen bald erreicht zu haben. Da kam ihm eine alte Frau entgegen und er fragte sie freundlich: „Sagt, gute Frau, ist noch weit bis Aachen?“

Die alte Frau erkannte den Teufel trotz seiner Freundlichkeit. Sie sagte ihm: „Ach guter Mann, ich komme gerade von Aachen und hatte mir diese Schuhe hier dort neu gekauft. Und schaut, wie abgetreten sie nun schon sind!“

Diese Antwort ließ den müden Teufel verzweifeln. Nicht ahnend, dass er kurz vor dem Ziel war, schüttete er voll Wut die beiden Säcke aus.

So entstand der Lousberg nahe Aachen, heute ein Ausflugsziel der Aachener.

Dieter Bonnekamp

Januar 2019